

Der Begehrter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

87. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Angeln-Gebühr für die einj. Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger Wesprenchend Rabatt.

Belagen: Plauderblätter, Wochenschrift und Schwab. Landzeit.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Zeitungslohn 1.35 A. im Bezirks- und 10 Km.-Bezirk 1.40 A. im übrigen Württemberg 1.50 A. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

Dienstag, den 23. Dezember

1913

Nr. 300

Württemberg im neuen statistischen Jahrbuche.

Das vor kurzem erschienene statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich (1913), das seinem Inhalte nach wiederum erweitert worden ist, bildet einen beachtenswerten Maßstab für die Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten. Auch über das Königreich Württemberg enthält das Jahrbuch umfangreiches Material. Was zunächst die Größe angeht, so steht Württemberg mit 19 507 Quadratkilometern Fläche unter den Bundesstaaten hinter Preußen und Bayern an dritter Stelle. Seit 1870 hat sich die Bevölkerung Württembergs (2 437 574) um 34 Prozent vermehrt, während bei der Bevölkerung im ganzen deutschen Reich eine Zunahme von 58,1 Prozent zu verzeichnen ist. In Preußen 62,7, Bayern 41,6, Sachsen 88 und Baden 46,6 Prozent. Im Durchschnitt wurden 1911 täglich rund 60 Ehen in Württemberg geschlossen. Wie in den übrigen Staaten überwiegt auch in Württemberg das weibliche Geschlecht, 1 245 182 weiblichen Personen stehen 1 192 392 männliche gegenüber. Die Geburtenziffer war im Jahre 1911 auf 1000 Einwohner 29,2, der Reichsdurchschnitt betrug 29,5, in Preußen stellte sich die Geburtenziffer auf 30,3, Bayern 31,1, Baden 28,7 und Sachsen 27. Der Geburtenüberschuss stand 1911 mit 10,7 auf 1000 Einwohner sowohl hinter dem Reichsdurchschnitt (11,3) als hinter dem Durchschnitt für Preußen (12,2), für Bayern ergab sich ein Ueberschuss von 10,6, für Baden ein solcher von 11,06. Auf 100 Geburten im Jahre 1911 entfielen 8,4 uneheliche gegen 8,0 in Preußen, 15,2 in Sachsen, 12,3 in Bayern, 8,1 in Baden, sowie 9,2 im Deutschen Reich. Die Sterblichkeit gestaltete sich 1911 in folgender Weise: auf 1000 Einwohner kamen im Reich 18,2 Todesfälle, Sachsen 17,4, Baden 17,6, Preußen 16,4, Bayern 20,4 und Württemberg 18,6. In der Selbstmordstatistik stand Württemberg mit 18,0 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner im Jahre 1911 unter der Selbstmordziffer für das Reich (21,7) und unter denjenigen für Preußen (20,8), in Sachsen wurden ermittelt auf 100 000 Einwohner 34,2 Selbstmorde, in Baden 21,2 und in Bayern 16,2. Bei einem Vergleiche mit den übrigen Staaten bezüglich der Säuglingssterblichkeit zeigt sich, daß im Königreich Württemberg im Jahre 1911 auf 100 Lebendgeborene 19,1 im ersten Lebensjahre Gestorbene gezählt wurden. Der Anteil der Säuglingssterblichkeit betrug sich in Baden auf 17,5, in Preußen auf 18,8, in Bayern auf 22,3 und in Sachsen auf 22,8, im Deutschen Reich auf 19,2.

Was nun die Landwirtschaft in Württemberg angeht, so umfaßte im Jahre 1912 die Erntefläche von Roggen 39 380 Hektar, Weizen 44 996, Winterweizen 156 436, Sommergerste 96 384, Kartoffeln 102 163, Hafer 151 299 und Wiesenheu 305 789 Hektar. Des Eisenbahnnetz erstreckte sich Ende 1911 auf 1972 Kilometer Gesamtlänge der Haupt- und Nebenbahnen, als Länge der Straßenbahnstrecken ergab sich dagegen nur die Strecke von 90 Kilometer, (Reichsland 1220 Kilometer). Last- und Personen-

autos wurden am 1. Januar 1913 insgesamt 3463 in Württemberg gezählt, darunter 3011 Kraftfahrzeuge, die vorzugsweise zur Personenbeförderung Verwendung finden. Daß das Königreich Württemberg auch ein sparsames Land ist, beweist die Höhe der in den öffentlichen Sparkassen angelegten Spargelder. Am Schlusse des Jahres 1911 erreichte die Spareinlage die Höhe von 555 Millionen Mk. Alles in allem bietet das Königreich Württemberg ein erfreuliches Bild des Gedeihens und eines stetigen wirtschaftlichen Fortschritts.

Eine weitere Preßstimme zum Urteil gegen Leutnant v. Forschner.

Die „Straßburger Post“ schreibt zu dem Urteil des Straßburger Kriegsgerichts u. a.: „Der junge Offizier hat vor Gericht einen, man möchte nach allem Vorausgegangenem sagen überraschend sympathischen Eindruck gemacht und aus mehr als einem Grunde haben wir Kennerungen des Mitleids gehabt. Nicht, daß sein Verhalten an sich zu bedauern wäre, aber man ist geneigt, noch über die vom Gericht ihm zuerkennenden mildernden Umstände hinaus, die größere Hälfte seiner Schuld den — unglückseligen Gesirnen zuzuschreiben. Sein Führungszugnis sagt ihm so etwas wie Mangel an Weltersahrung nach. Dieser Mangel verleiht sich bei einem Zwanzigjährigen einigermaßen von selbst, nur daß in keinem andern Beruf eine Autoritätsstellung, wie sie der Offizier und Rekrutenführer einnimmt, den Mangel so bedenklich erscheinen läßt. War der junge Mann aber einmal entgleist, wie das dem Zaberner Leutnant in seinem Verhalten gegenüber den Rekruten in der bekannten Weise geschah, dann konnte er es nicht einfach wie ein anderer durch die ihm zufließende Strafe sühnen; denn die militärische Autorität will, daß solche Verstöße nicht beahndelt werden und die bürgerliche Öffentlichkeit, die mit den Rekruten sich durch den Leutnant verkehrt fühlte, läßt es ihn ungelien. Daß in der Öffentlichkeit dabei nicht mit den vornehmsten Mitteln gearbeitet wird, das beweist aufs deutlichste der Umstand, daß der junge Offizier nicht so sehr um seiner eigentlichen Verfehlungen willen, sondern wegen eines Mißgeschicks, das ihm erst im Nachhinein zugestoßen, auf der Strafe verpotet und beschimpft wird. Er muß sich, schon bestraft, dem Spott der Gassenbuben aussetzen; die militärische Autorität will es. Sein Oberst schärfte ihm diesen, augenscheinlich noch subjektiv überhöhten Autoritätsbegriff in geradezu bedrohlicher Weise ein durch den Hinweis auf das Ehrengericht, vor dem der Offizier noch mehr Respekt hat als vor einem andern. Einer solchen chronischen Reizung seines Seelenzustandes ausgefegt, schließlich auch erbittert, daß keiner seiner Beschimpfer bisher hatte gestraft werden können, stürzt er sich auf den ersten, der ihm in Reichweite kommt, glaubt sich wohl selber bedroht und — der Mißbrauch der Waffengewalt und die Körperverletzung sind begangen.“ — Das Straßburger Blatt weist dann darauf hin, daß ihm seinerzeit ein (auch an dieser Stelle abgedruckter) Brief aus Offizierskreisen zugegangen ist, in dem die Verletzung des

Leutnants v. Forschner empfohlen wurde, und gibt der Ansicht Ausdruck, daß man diese Maßnahme rechtzeitig hätte treffen sollen.

Tages-Neuigkeiten. Aus Stadt und Amt

Nagold, 22. Dezember 1913.

Ausstellungen. Zwei Schwestern, die hier jahraus jahrein in stiller, aber treuer und eiserner Arbeit an einem überaus wichtigen, Haus und Leben vielbestimmenden Werke beschäftigt sind, haben gestern wieder der Stadt Gelegenheit gegeben, sich von der Nützlichkeit aber auch von dem Erfolg derselben durch den Augenschein zu überzeugen. Es sind die beiden hiesigen Arbeitsschulen, von denen die eine unter Leitung von Fräulein Sophie Sautter unter Mithilfe ihrer Nichte die schulpflichtigen Mädchen der Volks- und Mittelschule, die andere, die Frauenarbeitsschule unter Führung von Fräulein Mayer und der Mitarbeit von Fräulein Draug die der Pflichtschule entwachsenden Mädchen, die Fräulein und mütterlich auch Frauen in die verschiedensten Künste weiblicher Handarbeit einführt, läßt und zu einem gewissen Abschluß bringt. — Der städtische Besuch, dessen sich beide Ausstellungen zu erfreuen hatten, gaben bereichendes Zeugnis von dem lebhaften Interesse, das diesen Schulen und Institutionen allenthalben mit Recht entgegengebracht wird. Und überall konnte man viel Schönes sehen: Im Mädchenhause waren neben den Schularbeiten, die den stufenmäßigen Gang des Lehrplans im Stricken, Häkeln, Strampfen und Weihnachten exemplifizierten und die heuer schon einmal einer mehr amtlichen Prüfung und Durchsicht unterworfen waren, eine Menge von Weihnachtsarbeiten der verschiedensten Art zu sehen, in welche die Schülerinnen so recht ihre Freude an dieser manuellen Betätigung und ein bewundernswertes Maß von erworbenener Kunstfertigkeit hineinsteckten: Bürstentischen, Zeitungshalter, Uhrenböden, bunte gefärbte Kissen, Wäscheputzmaschinen, Tischschnepper und noch vieles andere. Noch mehr Weihnachtsarbeiten aus dem Gewerbeschulhaus; hatten sich doch viele der dort ausgebildeten Arbeiterinnen unter und zwischen die Zweige von 20 Tannenbäumen verstreut. Das war das Toiletten- und Kleiderzimmer, in dem die Kleidermacherinnen ihre Arbeiten auf passenden Kostümböden präsentierten. Was der Zeichenunterricht der Frauenarbeitsschule leistet und wie er im innersten Zusammenhang mit den kunstvollen Handarbeiten steht, zeigte ein zweites Zimmer. Das Nachbargelag erzählte von dem, was kunstverständige Frauenhände mit und ohne Maschine nähen und namentlich auch stricken können: von der einfachsten Schürze bis zur feinsten Durchbrucharbeit. Den Abschluß bildeten die schönen Handarbeiten der Flach-, Lein- und Buntstickerei, der Knüpfkunst u. a., wie sie der 4. der Ausstellungsräume, deren Größe und Helligkeit das Unternehmen aufs vortheilhafteste begünstigte, in bunter Reihenfolge vorführte. — So verbunden wir mit dem Dank für die farbenprächtigen und künstlerisch ausgeführten Bilder, die uns hier wie dort erfreuen und entzücken und mit der

Die Weihnachtsgaben.

Allgemein verbreitet ist die Sitte, zu Weihnachten sich gegenseitig zu beschenken. Das war schon römischer und nordischer Brauch, und wurde gleich dem Lichterbaum aus dem Heidentum ins Christentum herübergenommen. Und wie sowohl bei den Saturnalien als bei dem Julfeste Äpfel und Nüsse nicht fehlen durften, so sind sie auch eine Gabe am und unter dem Christbaum geworden und geblieben.

Die ersteren erinnern an Venus und sind Symbole der Liebe, die letzteren waren Freia als der Göttin der Fruchtbarkeit heilig. Wohl eine Erinnerung an den Apfel im Paradies ist der uralte Aberglaube, daß „in der Christnacht eiliche Arten von Blumen blühen, Äpfel tragen und wieder abwerfen“.

Auch die Honig- und Pfefferkuchen stammen aus heidnischer Zeit. Die Gestalten von allerlei Tieren, die ehemals den Göttern heilig waren und geopfert wurden, werden jetzt noch aus Kuchen Teig nachgeformt („Sprinckele“). Die röhrenförmige Weihnachtsregel erinnert an das Julfest, d. i. das Kadest. Ein delikates Gebäck in Norddeutschland stellt Adam und Eva im Paradies dar, wie sie vom Baum der Erkenntnis essen. Sündenfall und Erlösung sind hier einander nahe gerückt: was der erste Adam verbroch, hat der zweite geföhnt.

In einer Schrift aus dem Jahre 1400 wird bereits der Vorabend vor Weihnachten „der freigebige Abend“ genannt, an dem „die gläubigen Christen freigebiger werden,

als zu andern Zeiten“, „zu Ehren und Gedächtnis jener Freigebigkeit vom Himmel her“.

Die Sitte des Gebens, die so zur Unsitte wurde, daß man da und dort durch Polizeiverordnungen ihr steuern mußte, bestand zunächst für die Herrschaften gegenüber den Dienstboten und für die Reichen gegenüber den Armen, während die Kinder in der Adventszeit durch den „Knecht Ruprecht“ oder durch den „Pelzmännchen“ (!) mit Gaben bedacht wurden. Eine eigentliche Weihnachtsgabe für die Kinder kommt erst später auf. Die Gaben wurden zu einem Bündeln zusammengeschult, genannt „Christbäume“. Diefelbe erzählt in der Regel — laut einer Nachricht aus dem Ende des 16. Jahrhunderts — folgendes:

„Erstens Geld — viel oder wenig, nachdem der Hausherr vermog; es lassen sich die armen Kinder auch an einem Pfennig oder Heller, in einen Apfel gesteckt, genügen und sind guter Dinge darüber.“

Dann: geistliche Dinge, als Christbollen, Pfefferkuchen und mancherlei Konfekt, auch Äpfel, Birnen, Nüsse. zum dritten finden sie ergötliche, zur Freude gehörige Dinge, als Puppen und mancherlei Kinderspielzeug.

zum vierten finden sie nötige, zur Bekleidung dienliche Dinge von gutem Zeug;

zum letzten finden sie auch, was zur Ehre, Gehorsam, Tucht und Disziplin gehört, als Abrisefeln, Bibeln und schöne Bücherlein, Schreib- und Federzeuge, Papier — die angebundene Christbäume“.

Mit der Verbreitung des Weihnachtsbrumes bürgerlich die Sitte ein, die Gaben auf dem Tisch auszubereiten.

Ueber die Weihnachtseinkäufe des Kaisers

plaudert Dr. A. von Wilke in der Wochenschrift „Elegante Welt“ (Verlag Dr. Cysler & Co., Berlin):

Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß der Kaiser aus dem Strophenbilde Berlins fast ganz verschwunden ist. Nur im Sommer begegnen wir ihm, wenn er seinen Morgenritt unternimmt und bei besonderen Anlässen, bei Einzügen, nach der Parade, können wir ihn aus nächster Nähe auf der Straße beobachten. Sonst aber stehen auch die Reichskisten bei uns wie anderswo im Zeichen des Jekalters des Automobils. Aber wenn Weihnachten naht, dann folgt Kaiser Wilhelm II. dem Beispiele seines erhabenen Großvaters. Dann besucht auch er eine Anzahl Berliner Läden, um in ihnen seine Auswahl an Geschenken zu treffen und es ist den Geschäftsinhabern dann Gelegenheit geboten, sich von seinem sicheren Geschmack und auch von seinem ökonomischen Sinn zu überzeugen, der ihn manchen Gegenstand mit den Worten: „Für mich zu teuer!“ zurückweisen läßt. Eämtliche Weihnachtsgeschenke selbst einzukaufen, wäre für den Kaiser natürlich eine Unmöglichkeit. Man bedenke nur, wie groß schon der Kreis seiner nächsten Angehörigen, seiner Kinder, Enkel, Gesandten, Räten, Richtern usw. ist. Fast alle werden von ihm durch Geschenke erfreut. Und außerdem bilden ja die europäischen Herrscherhäuser eine einzige, durch Verschmäderung zusammengehaltene Familie. Mit den meisten Söhnen unseres Weltteils, immer mit dem greifen und ehrwürdigen Kaiser Franz Josef I. von Österreich, dem russischen Zaren und dem König von England

Kalterbach
Sammlung
Nagold.

Freude über dem unermüdblichen Fleiß, den der aufmerk- same, Besucher beider Ausstellungen bei den Lehrern wie bei den Schülerinnen voraussetzen und erkennen mußte, den Wunsch, daß beide Schwestern auch weiterhin Segen austreuend ihre stillen aber schönen Pfade nebeneinander gehen möchten.

Jünglingsvereins-Weihnachten. In Anbetracht des Umstandes, daß das Christfest viele seiner Mitglieder in die Heimat ruft, feierte der hiesige Jünglingsverein schon letzten Sonntagabend sein Christfest. Er fühlte sich unter den Zweigen des Weihnachtsbaums so recht als eine große Familie. Alles: Gesänge, Deklamationen und Ansprachen wie sie teils von Herrn Verwalter Bauer, teils von Herrn Stadtpfarrer Dr. Schaller, teils von Herrn Dekan Pfleiderer gehalten wurden, führte hinein in die friedliche Weihnachtsstimmung und in den Geist, welcher dem Christfest zugrunde liegt und das selbe durchwehen soll, wenn es recht gefeiert wird. Zur Unterhaltung und Belehrung, so man kann wohl sagen, auch zur religiösen Förderung diente Kaufmanns dramatische Dichtung „Und es ist ein Gott“, die von Vereinsmitgliedern mit viel Freudigkeit und auch innerem Verständnis wiedergegeben wurde. Die Pfadfinderabteilung aber erfreute die zahlreich versammelten Freunde des Vereins durch ihre Stabübungen und die Darbietung lebender Bilder. Mit einer Gabenverlosung und Bewirtung der jungen Leute schloß der schöne Abend.

Von der Bezirkskrankenpflege. Die Bezirkskrankenpflegen Württembergs werden mit dem Ablauf des 31. Dezember 1913 geschlossen. Allerorts ist dies unter Hinweisung auf § 301 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung mit dem Bemerkten bekannt gegeben worden, daß etwaige Forderungen an sie bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 3 Wochen angemeldet werden müssen.

Das Waren-Pfundpaket. Die deutschen Postverwaltungen haben der Handels- und Geschäftswelt neuer zu Weihnachten ein Geschenk zugebracht: das Waren-Pfundpaket. Dies bedeutet die am 1. Jan. 1914 in Kraft tretende Änderung der Postordnung, daß eine neue Gewichtsklasse für Warenproben von 250 bis 500 Gramm einschließlic 20 g eingeführt wird. Die Bedeutung dieser Neuerung erhellt am besten aus einer Vergleichung der z. Zt. noch bestehenden, mit den künftigen Bestimmungen. Bis jetzt wurden gegen die ermäßigte Gebühr von 10 bzw. 20 g (= 250—350 Gramm) nur Warenproben befördert, die keinen Handelswert haben. Die Auslegung dieses Begriffes war vielfach recht schwierig, ja unangenehm. Mit Rücksicht auf die dadurch geschaffenen in hohem Maße unbilligen Verhältnisse ist in den neuen, ab 1. Januar gültigen Bestimmungen von einem Verbot des Handelszweckes keine Rede mehr. Man kann also ab 1. Januar beliebige Waren bis zum Gewicht von 1 Pfund einschli. mit der Briefpost versenden, sofern sie sich nach ihrer Verpackung, Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost eignen. Die übrigen Vorschriften bleiben bestehen. Briefe dürfen nicht beipackelt werden; handschriftliche Bemerkungen sind nur in beschränktem Maße zulässig. Die Sendungen müssen unter Band oder in offenen Umschlägen, oder in Kästchen oder in Säcken so verpackt sein, daß ihr Inhalt leicht geprüft werden kann. Gebilligt ist auch die Bestimmung, daß die Aufschrift den Bemerk. „Warenproben“ oder „Proben“ oder „Muster“ enthalten muß. Die Neuerung ist ein erfreuliches Entgegenkommen der Postverwaltungen gegenüber der Geschäftswelt. Wertvoll ist sie besonders auch deshalb, weil die Beförderung der Warenprobe als eines Briefpostgegenstandes viel rascher vor sich geht, als bei einer Paketsendung.

Roßdorf, 22. Dez. Eine ebenso reine wie edle Weihnachtsfeier war die gestrige Besprechung der Kleinkinderschule, dieser segensreichsten Einrichtung in der Gemeinde. Es war aber auch etwas zu Herz und Gemüt sprechendes, die freudestrahlende Kinderschar zu sehen und den kleinen Blaudermäulchen zu lauschen, aus denen eine ganze Reihe sinniger Gedächtnisse nur so herausprudelte.

tauscht der Deutsche Kaiser zu Weihnachten Geschenke. Es sind große Kästen, die einige Tage vor dem 24. Dezember von Berlin nach Wien, St. Petersburg und London die Reise antreten. Dazu kommt die Umgebung des Kaisers, sein militärischer und sein übriger Hofstaat, und zwar nicht nur der jetzige: auch seine früheren Adjutanten, Hofmarschälle usw. verzögert der Kaiser nicht. Der Reichskanzler, dieser und jener Minister, der Chef des Zivilkabinetts, viele Personen, die sich, ohne amtliche Stellung, des Wohlwollens des Kaisers erfreuen, können auf ihren Weihnachtsgeschenk ebenfalls ein sichtbares Zeichen seiner freundlichen Gesinnung legen. Man hat den Versuch gemacht, nachzurechnen, wie hoch das weihnachtliche Geschenkbudget des Kaisers sich belaufen mag und die Summe von 20 000 Mark genannt. Sie ist vermutlich viel zu niedrig gegriffen.

Am Weihnachtsabend des Jahres 1870 befand ich mich, so erzählt jemand der „Köln. Zeitung“, — damals Einjährig-Freiwilliger im Grenadier-Regiment Kronprinz — in Rouen, der schönen Hauptstadt der Normandie, auf Hauptwache. Ich hatte die Nummer als Führer einer Patrouille erhalten und wartete auf den Aufbruch des Wachthabenden, um zu einem neuen Streifzuge innerhalb der Stadt aufzubrechen. Sehr bald erscholl denn auch der Ruf: „Patrouille Nr. 1 — fertig machen zum Gange nach der Nebenwache an der großen Seinedrücke!“ Das geht mir! Nach wenigen Minuten schritten meine beiden Grenadiere und ich, das schußbereite Gewehr im Arm, durch die breite Rue Jeanne d'Arc, der Seine zu. Alles dunkel und still um uns her. Nur dort links, in den Fenstern jenes großen, vornehm aussehenden Hauses brannten viele

Um die Kleinen hatten sich deren Angehörige recht zahlreich versammelt, die der verdienstlichen Leiterin der Kleinkinderschule, sowie deren Wohltätigen und Gönnern dankbar sind. — Gestern abend hatten uns die „Radler“ zu ihrer Weihnachtsfeier eingeladen. Sie hatten, — um einmal etwas Besonderes zu haben, — der Feier den Charakter eines „humoristischen Abends“ verliehen, und sich zu diesem Zweck den Berufs Humoristen Zebert aus Stuttgart verschrieben. Derselbe verfügte über ein reichhaltiges Repertoire, in welchem Ernst, Satyre und Humor vertreten waren. Der Beifall der städtischen Zuhörerschaft zeigte, daß sie auf ihre Rechnung kam, möge es der Verein auch bekommen sein.

Obertalheim, 22. Dez. Heute fand hier die Gemeinderatswahl statt. Es wurden fast einstimmig wiedergewählt die bisherigen Mitglieder des Kollegiums: Joh. Bischof und Johannes Bink. Die Wahl ist ein Beweis, daß die Bürger mit der Tätigkeit dieser beiden tüchtigen Männer auf dem Rathaus wohl zufrieden ist.

Untertalheim, 20. Dez. (Korr.) Spaß oder? In der Nacht vom Samstag auf Sonntag nach der Wahl der neuen Gemeinderäte, hausten hier gar sonderbare Heimgewissenswahn. Sie rollten einen gewaltigen Holzblock den Berg hinunter, der dann auf einem Dach niederfiel; ein Bauer sah seinen Wagen über Nacht in einen „Preisel“ verwandelt. Verschiedene Holzbeigen lagen eingestürzt. Wagenleitern wurden über die Straße gespannt. Ueber solche Spässe herrscht begreiflicherweise unter den Bürgern heftige Erregung.

Strengere Bestrafung bei Milchfälschungen. Trotz der intensiven Milchkontrolle in den einzelnen Städten Württembergs und des Anhaltens im Falle des Wasserzusatzes oder zu geringen Fettgehalts oder bei mangelhafter Reinlichkeit der Milch hat das Jahr 1913 wieder eine Menge Strafprozesse wegen Milchfälschung gebracht. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Höhe des Milchpreises sich fortgesetzt steigert und gerade im Jahre 1913 eine nach Qualität und Quantität ausgezeichnete Futtermittel zur Verfügung stand. Es darf nun offen gesagt werden, daß, nachdem selbst die regelmäßig erfolgenden Preisveröffentlichungen der bestraften Milchproduzenten unter voller Nennung von Namen, Wohnort, Art der Fälschung und Höhe der Strafe infolge ihrer Häufigkeit eine Wirkung nicht oder nicht mehr in genügender Weise haben, die Hauptursache der Fälschungen in den von den Gerichten verhängten geringfügigen Strafen zu liegen scheint. Bei dem großen Wert, den der tägliche und jährliche Milchverbrauch in den Städten und Industrieorten darstellt, und bei dem großen Interesse, das die Gesamtbevölkerung an der Lieferung ungewässerter und nichtentrahmter Milch haben muß, ist die Verhängung einer Strafe von beispielsweise 10—20 Mark keine genügende Sühne für bewusste Fälschungen. Der dem Produzenten oder Händler durch die Strafe und die ja allerdings zumeist hohen Kosten zugefügte Vermögensnachteil wird zumal bei Personen, die täglich Milch in größeren Mengen einbringen, bei fortgesetztem Wasserzusatz schon in wenigen Wochen durch vermehrte Einnahmen reichlich ausgeglichen. Bei dieser Sachlage dürfte bei den maßgebenden Behörden zu erwägen sein, ob bei wiederholten oder bei besonders groben und raffinierten Milchfälschungen nicht sofort die Verhängung einer Freiheitsstrafe an Stelle der Geldstrafe angezogen wäre.

Aus den Nachbarbezirken.
Unterjettingen, 22. Dez. Bei der am 20. stattgehabten Gemeinderatswahl haben von 201 Wahlberechtigten 154 abgestimmt. Es wurden wiedergewählt: Friedrich Kenschler mit 122 St. und Gg. Wagner mit 101 St., auf 6 Jahre neugewählt wurde Postlager Brösamle mit 116 St. Weitere Stimmen erhielten: Fr. Brunker, jetz. Gemeinderat 13 St., Feldschütz Andler 13 St. und Fr. Rinderknecht W. Ekl. 12 St. Die übrigen 81 Stimmen verteilten sich auf 47 Namen.

Lichter und erlöschten toghell die Straße. Bald hörten wir das alle, traute Weihnachtslied „Stille Nacht — heilige Nacht“ — von einer Männerstimme singen. Kein Wunder, daß wir Kriegskriecher uns vor diesem „Einfall in Friedensland“ beugten. Wir traten näher heran und schauten durch die Fenster auf den im Lichterglanz strahlenden Weihnachtsbaum und auf festlich gekleidete Menschen, die dem Gesang zuhörten. War es nicht ein glücklicher Zufall, der uns hier für die uns entgangene eigene Feier ein wenig entschädigte? Im Begriff, weiter zu gehen, zur Seine hinab, hörten wir aus der geöffneten Haustür den Ruf: „Patrouille! — Hier preußischer Offizier in Krankenpflege, der Ihren Dienst in Anspruch nimmt! Nicht wahr, Einjähriger, Sie und Ihre Grenadiere helfen mit beim Gesang eines Weihnachtsliedes?“ „Zu Befehl, Herr Leutnant!“ war meine Antwort. Ich trat mit meinen beiden Kameraden in den schön duftenden großen Raum und sah vor mir das bleiche Antlitz eines jungen, schlanken Offiziers vom Infanterieregiment Nr. 44, dessen rechter Arm in einer weißen Binde ruhte. Das silberne funkelnde, neue Eisenerz Kreuz am schwarzweißen Bande hing vom dritten Knopfloch des Woffensackes herab. Freudig bewegt stand neben dem Offizier eine stattliche, jugendliche Dame, die ihren Arm dem ebenfalls schönen Mannes gerichtet hatte, dessen Wange von einem blonden, gutgeputzten Vollbart eingerahmt waren. Auf Befehl des Offiziers, im Schmuck unserer Waffen, sangen wir, zufällig sämtlich gute Sänger, während der Leutnant mit der linken Hand am Klavier begleitete, das stimmungsvolle Weihnachtslied „Stille Nacht — heilige Nacht“ — mit allen Versen zu Ende, so begeistert von unserer Aufgabe, daß stiller Beifall der Zuhörer uns guttelt wurde. Von der lebenswüchigen Hausfrau ein-

r Rottenburg, 22. Dez. (Gemeinderatswahl.) Bei der am 19. Dezember hier vorgenommenen Gemeinderatswahl haben von 1194 Wahlberechtigten 776 abgestimmt. Der Wahlvorstand der Zentrumspartei und einiger Vereine ist glatt durchgegangen.

Entingen N. Horb, 22. Dez. Gestern abend brannte die Scheune des Bauers M. Zimmermann ab.

r Freudenstadt, 21. Dez. (Schön Wetter ohne Schnee, Seuche, Wasserleitung.) Wir haben jetzt hier oben prächtiges klares Winterwetter mit dem schönsten Sonnenschein, der ins Freie lockt. Leider fehlt immer noch der zum Wintersport nötige Schnee, der auch den Fremdenzustrom auf die Feiertage in die Schwarzwaldberge leiten sollte. Immerhin sind die Wege gefroren und trocken. Auch lockt der Wald den Wanderer durch den Schmuck seines herrlichen Raubtreifs. — Die in Dedenswald ausgebrochene Maul- und Klauenseuche, oder wie man hier anfangs scherzte, die „Wackeseruche“ ist nicht mehr zum Lachen, denn sie greift leider immer mehr um sich. Sie ist auch schon in Lohburg aufgetreten und bedeutet für die Landwirte böse Feiertage. — Die Gemeinde Röt mit Schöngrund erhält in nächster Zeit eine Wasser-versorgungsanlage. Die Erd- und Mauerarbeiten mit rund 14000 M sind bereits ausgeschrieben. Auch andere Bezirkorte wie Lombach erhalten Wasserleitung. Weitere Gemeinden haben wenigstens den lebhaften und wohl begründeten Wunsch nach einer Verbesserung auch ihrer Wasserverhältnisse.

Landesnachrichten.

r Stuttgart, 21. Dez. (Die finanziellen Unterlagen des Falls Orlfinger.) Es gibt bekanntlich auch betrogene Betrüger und solche, die sich selber falsche Tatsachen vorspielen, bis sie von ihrer Realität fest überzeugt sind und kein Bedenken mehr tragen, sie auch anderen vorzuspielen; die Bedenken verschwinden in demselben Maße, in dem die Zwangslage der Opfer ihrer Selbsttäuschungen wächst. Und wenn gar Dritte in der Rolle der Helfer und Freunde zuerst die Selbsttäuschung durch Besprechungen, dann die Zwangslage durch ihren Eigennutz ins Ungemessene steigern, dann sollen die letzten Hemmungen. So etwa läßt sich nach dem, was allmählich über die finanziellen Unterlagen der verhafteten Majorswitwe Orlfinger bekannt wird, der erste Fall einer noch vor wenigen Jahren so hoch angesehenen Frau erklären. Sie will stets in gutem Glauben gehandelt haben und selbst wenn sie armen Dienstboten den letzten Spargroschen abnahm, der festen Ueberzeugung gewesen sein, daß sie alles mit Zinsen und Zinseszinsen wieder erstaten könnte. Frau Orlfinger stammt nicht aus Frankreich, sondern aus der in der Pfalz reich begüterten Familie des verstorbenen Chemikers Dr. Finkler, auf deren Stammgut Neustadt bei Landau sie geboren wurde. Zum Familienbesitz gehört seiner das Hofgut Sodranstein, das direkt an die Stadt Landau grenzt und als Spekulationsobjekt gilt. Die Ratgeber der Majorin redeten ihr ein, dieses Terrain besitze einen Torswert von anderthalb Millionen, weil der Landauer Magistrat städtischen Grund und Boden in der Nachbarschaft relativ so hoch eingeschätzt habe. Neustadt, das eine Stunde von Landau entfernt liegt, sollte eine Viertelmillion wert sein. Schließlich wurde, — man weiß ja, wie solche „Feststellungen“ zustandekommen —, der Gesamtwert der beiden Hofgüter mit allem, was drum und dron ist, auf 1 825 000 M festgesetzt. Es verlaute, daß darauf noch bis April 1910 eine Hypothekenschuld von bloß 481 000 Mark geruht und daß die Familie also noch vor zweidreierlei Jahren über ein reiches Vermögen von anderthalb Millionen verfügt habe. Wüßten sie dann aber Stockungen in den Zinszahlungen und Hypothekenkündigung mit sofortiger Zwangsvollstreckung verurteilt haben. Auf der Suche nach Erbschypotheken, was allerdings in den letzten Jahren überall mit großen Schwierigkeiten verbunden war, soll die Familie den gewissenlosen Ausbeutern in die Hände ge-

geladen, ließen wir uns die schnell vorgelegten Papiere und Geiränke gut schmücken. Dann verabschiedeten wir uns angemessen und nahmen den unterbrochenen Patrouillengang wieder auf. Mit wenigen Worten die Erklärung zu dieser Geschichte: Der Leutnant der Reserve R. vom Regiment 44, Sohn eines reichen Großkaufmannes in Ostpreußen, war in der Schlacht bei Amiens am 27. November durch einen Gewehrstoß am rechten Arm verwundet worden und bald aus dem Feldlazarett in Privatpflege nach Rouen gekommen. Dort, in dem großen Patrierchaufe, hatte er die ausopferndste Pflege gefunden und war fast genesen. Die schöne Tochter des reichen Kaufmanns hatte es dem Offizier angetan; er liebte sie, und auch die junge Dame hatte ihr Herz dem Ritter geschenkt. Ihre Eltern hatten den Segen dazu gegeben, und so war denn heute unter dem Weihnachtsbaum die Verlobung gefeiert worden. Um das Glück voll zu machen, war dem Offizier das für hervorragende Tapferkeit verliehene Eisenerz Kreuz 2. Klasse soeben zugegangen, das er, von Stolz erfüllt, sogleich angelegt hatte. Nach der Rückkehr zur Hauptwache konnte ich dem wachhabenden Offizier die Meldung machen: „Auf Vorouille Weihnachten und Verlobung gefeiert. Kein Wunder, daß nun auch die andern anwesenden Offiziere herantreten mit der Aufforderung: „Freiwilliger, nun erzählen Sie!“ Auf den Gesichtern der jungen Offiziere spiegelte sich freudige Ueberraschung und — ein wenig Neid! — Das waren meine Weihnachts im Jahre 1870 in Friedensland! Beim Leben dieserellen werden vor dem geistigen Auge der alten Kameraden gewiß die jugendlichen Gestalten jener Tage vorüberziehen, deren Kinder — nein Enkel, jetzt unter Weihnachtslied singen: „Stille Nacht — heilige Nacht!“

Liederkranz
Nagold.

Unsere diesjährige
Weihnachtsfeier
begehen wir am
Sonntag, den 28. Dez. 1913,
von abends 7 Uhr an
im **Gasthof zum Rößle** in Verbindung mit
einer **Gabenverlosung.**
Hiezu laden wir unsere geschätzten Mitglieder mit Familien-
angehörigen freundlichst ein.
Der Ausschuss.



Preisabschlag!

Vorteilhafteste Carbid-Offerte
für **Auto-Beleuchtung** und **Fahrräder.**
la. la. Calcium-Carbid.
Qualität unübertroffen. Gasausbeute gar. 300—320 Ltr.
in jedem Quantum pro Kilo 45 ϕ .
empfiehlt
Friedrich Gauss,
Fahrradhandlung ... Nagold.

Woldecken- *Fabrikation* : :
Verband u. Lager.

G. Fritz Kapp, Nagold, Marktstrasse,
empfiehlt wohl no bunte
Jacquard-Bettdecken
vorzüg! Qualität in den neuesten Dessins zu
billigen Preisen.
Kamelhaar- | Bett- Reise-
Decken | und Bügeldecken
in diversen Qualitäten in naturbraun, scharlachrot u. weiss.
Muster und Musterdecken zu Diensten.

Prämiiert mit der
silbernen
Medaille
Stuttgart
1890.

Ein **prechtvolles** und **auffallend preiswertes**
Weihnachtsgeschenk, das bei alt und jung mit Jubel auf-
genommen wird.



**BROCKHAUS' KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON**
M 24.- NEUE AUSGABE 1914 M 24.-
**Das praktische Weihnachts-
Geschenk für jedermann**
Vorrätig bei
G. W. zaiser, Buchhandlung,
Telefon 29. Nagold. Telefon 29.

Taschen Rindviehwagen mit leichter, ver-
ständlicher An-
leitung mit-
Telefon 29. Nagold. Telefon 29.
Zu haben bei **G. W. Zaiser**

Haiterbach.
Ueber die Feiertage ist bei mir und meinen
werten Kunden prima
Bock-Bier
im Ausschank. Hochachtungsvoll
J. Schilling,
Bierbrauerei zur Krone.



Nagold.

Höchste Vollkommenheit.
Stabliste Bauart.
Einfachste Handhabung.
Unbegrenzte Schreibgeschwindigkeit.
Zahlreiche neueste Verbesserungen.
Feinste Referenzen verschiedener hiesiger Firmen.



STÖWER RECORD
bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen
Meisterschaftspreise

Größte Leistung.
2 Jahre Garantie.
Längste Gebrauchsfähigkeit.
Elegante und vornehme Ausstattung.
Den teuren amerikanischen Maschinen ebenbürtig.
Mäßiger Preis, Probemaschinen jederzeit zur Verfügung.

Stöwer-Elite.
Für Reise und Haus.
Groß in Leistung.
Leichte Transportfähigkeit.
Geringer Preis. Günstige Zahlungsbedingungen.



Geringes Gewicht. Klein in Form.
Für Beamte, Handwerker und Privatgebrauch.
Stöwer-Elite hat viele Vorzüge der großen Maschine.

Die Stöwer-Schnellschreibmaschinen haben sich in jahrelanger Verwendung in Ministerien, bei hohen Behörden, Rechtsanwälten u. tausend ersten Industrie- u. Handelsfirmen glänzend bewährt.
Zu beziehen zu Original-Fabrikpreisen durch die Vertreter
Berg & Schmid.

Nagold.
Petroleum
Defen
amerik. System „Barber“
absolut geruchlos und intensiv
heizend. Vollkommenste Kon-
struktion. Einfachste Handhabung.
Vorrätig bei
Berg & Schmid.

Neu! Keine kalten Füße mehr! Neu!
Heizbare Fußbank
D. R. G. M.
Droschken-, Wagen-, Auto-, Kirchen- u. Zimmerheizung.
Rauch- und geruchlos. Glühkohlen-Verbrauch: 3 Stunden 1 ϕ
Alleinhersteller für den ganzen Oberamtsbezirk Nagold:
Fritz Niempp, Schreinerei, Nagold.

Nagold.

Für die Feiertage
machen wir auf unser bekannt
großes Lager in
Cigarren
Bremer, Hamburger und andere an-
erkannt guten Fabrikate, in allen
Preislagen; desgleichen in

Cigaretten
in eleganten Geschenk-Packungen
aufmerksam.

Südfrüchte
in großer Auswahl, stets frisch.

Geschmackvolle
Früchten- und
Delikatesse-Körbe
in allen Preislagen,

Reßler-Sekt
in 3 verschiedenen Marken.

Hochheimer-Cabinett
Pfaff-Cabinett
per 1/2 Flasche A 2.50.

echten alt. Malaga,
Fst. Insel-Samos
Madeira,

Cognac „Badenia“
1/2 und 1/3 Flaschen in allen
Preislagen,

Feine Schnäpse
und Liköre,

Eiercognac
„Abbovat“,

echt. Steinhäger,
Punschessenzen,
Rum
und **Urac.**

Alles in nur besten Qualitäten
Wir bitten um geneigte Abnahme.

**Berg &
Schmid.**

Jakob Luz
Nagold
— Telefon 75. —



Haushaltungs- und Küchen-Artikel:
in Glas, Porzellan, Holz, Aluminium, Email u. anderen Metallen.
Sport-, Reise-, Toilette-, Schmuck-, Zier- u. Aufstellartifel,
Spiegel, Bilder, Rahmen, Glasständer, Fensterbilder u.
Blumenkrippen, Vasen und Blumen-Ampeln.

Stühle, Schirme, Lederwaren, Schatullen,
Messerrwaren, Scheeren, Bestecke, Löffel jeder Art.
Cigarren, Cigaretten, Tabake, bekannte und beliebte
Fabrikate, Holz- und Porzellanpfeifen, Feuerzeuge,
Taschenlampen u.

Spielwaren in denkbar vielseitigster Sortierung.
Leiter- und Sportwägel, Kinderstühle, Dampfer-Schlitten, verstellbare
Sitz- und Liege-Ruhestühle, Garderobenhänder, sowie noch viele in
dieses Fach gehörende Artikel empfiehlt in stets reichhaltigster Auswahl
und billigen Preisen.



**Puppenwagen,
Wiegenpferde,
Fuhrwerke.**

Haiterbach.

**Vorzügliches
Bockbier**



verzapft über die Feiertage

**Wilhelm Klink z. Sonne
u. seine w. Kunden.**

Gestatte mir, meine werte Kundschaft, sowie das verehrliche
Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass ich neben meinen
allseits bekanntesten und beliebtesten **Lagerbieren hell u. dunkel**
ab 20. Dezember d. Js. und das ganze Jahr hindurch
ein erstklassiges, wohlbekömmliches, kräftig ein-
gebrautes und gut gelagertes

**Spezialbier
Schwarzwald-
Bräu**

hell und dunkel in Fass und Flaschen
im Verkauf habe.

Gleichzeitig teile dem titl. Publikum mit, dass ich, **sowie**
meine sämtliche Abnehmer über die Feiertage einen

vorzüglichen „Weihnachtsbock“

zum Ausschank bringe.
Ich halte mich bestens empfohlen

Chr. Theurer
**Lagerbierbrauerei z. „Hirsch“
Grömbach.**

Vertretung und Niederlage für Wildberg und
Umgebung:
Wilhelm Rothfuss, z. Traube, Wildberg.

Neue Gesangbücher in grösster Auswahl

Gesangbuch-Taschen



bei **G. W. Zaiser**, Buchhandlung, Nagold.

Nagold.

Selbstgemachte
Eiernudeln

empfiehlt für die Weihnachtsfeiertage
in guter Qualität.

W. Bentler, Bäckermeister.

Weihnachtskerzen
Karton 30 Pfg.

bei **Berg & Schmid.**

Haiterbach.

Einen kräftigen

Jungen

nimmt in die Ehre
Wilh. Klink,
Bierbrauerei z. Sonne.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Pferdeknecht
kann bei dauernder Stellung sofort
oder später eintreten bei

G. Schneider,
Baum- u. Holzgeschäft.

Liebling-

Seife aller Mütter ist die echte
**Siedespferd-
Buttermilch-Seife**
von **Bergmann & Co.,** Radbrunn
denn sie ist die beste **Kinder-Seife,** da
äußerst mild und wohltuend für die empfind-
lichste Haut. St. 30 Pfg. bei:
Louis Bökle.

Verlag der Buchhandlung des Erziehungs-
vereins in Dinkelsbühl, Maria Theresia.
Die Jubiläums-Ausgabe
(11. Auflage)
des Dinkelsbühler Rosenkalenders
Der christliche Hausfreund
für 1914



mit Bild. Besondere auf den geistlichen und
bürgerlichen Stand, enthält die auf den
Wochen des Rosenkalenders in diesem
großen Trakt (1 Bogen, 10 Pfg., 10 Bogen,
10 Pfg.) in einfacher und doch in jeder
Hinsicht wertvoller Weise dargestellt.
Man achte genau auf Titel und Firma.
In Dinkelsbühl

durch die **G. W. Zaiser'sch**
Buchhandlung Nagold.

Mitteilungen des Standesamtes
der Stadt Nagold.
Geburten: Anna Bertha Walz, Tocht. des
Johann Georg Karl Walz, Heizer hier.
Den 4. Dez.